DIE PRESSE 29. OKT. 1971

janko musulin: bemerkt und aufgespießt

Bakchantinnen, Gymnasiastinnen

Der Dichter des „Jedermann" und des „Schwierigen" hat einmal erzählt. er sei in der Tramway gefahren (was er nicht oft tat) und da sei ein Mann aufgestanden, voll Freude auf ihn zugetreten, hätte sich als ehemaliger Mitschüler zu erkennen gegeben und gesagt: „Hofmannsthal, also daß man dich wieder einmal sieht... also von allen anderen hat man etwas gehört oder erfahren, nur von dir — nie mehr ein Wort!" Die Geschichte ist von hohem erzieherischem Wert... wer immer sich für ein wenig verkannt hält, für nicht genug geachtet, geehrt oder gefeiert und dies auch äußern möchte, braucht sich nur an sie erinnern; er wird augenblicklich verstummen.

Andererseits: wenn man ein bißchen Aufmerksamkeit, Beachtung und Höflichkeit erfährt, ein Quentchen Wertschätzung gar, wird man nicht blasiert darüber hinweggehen es dankbar zur Kenntnis nehmen, sich freundlich schnurrend zurücklehnen. Als mich daher das Akademische Gymnasium in Wien am Beethovenplatz sehr liebenswürdig und persönlich zu einem Theaterabend — die Bakchantinnen von Euripides standen am Programm — einlud, dachte ich an die Anekdote (auch Hofmannsthal ist dort zur Schule gegangen), fühlte mich geschmeichelt... man hatte sich Mühe genommen, meine Adresse ausfindig gemacht... es war Zeit, mit der Schule meinen Frieden zu machen, die ich nach einigen ruhmlosen Studienjahren am Tage der Niederlage zornig und mit dem Vorsatz, nie dorthin zurückzukehren, verlassen hatte.

Eine Euripides-Aufführung von Schülern, das würde allerdings langweilig werden; man kennt das, die eine oder andere gute Stimme, sonst bestenfalls Bemühen, schwitzende Eltern, allgemeines Wohlwollen. Vorhang, Vorhang! Aber jedes Ding hat seinen Preis, auch die Versöhnung... wer weiß übrigens, ob man mir damals wirklich so unrecht getan? Noch Jahre später hatte ich davon geträumt, dem dafür Verantwortlichen in einer großen Machtposition gegenüberzutreten... aber ach, die Geschichte wollte es ganz anders, wir wurden alle entmachtet und herabgestoßen, einige unserer Lehrer erlitten ein furchtbares Schicksal oder entgingen ihm nur mit knapper Not.

Gänge und Spitzbogenfenster, wie ich sie in Erinnerung hatte; der Hof, wo wir uns um den Medizinball bemühten, dunkel und verlassen... daneben das Zimmer, in dem wir uns umzogen, leiser Schweißgeruch, Aufklärungsgespräche. Ein junger Mann führte mich über vertraute Treppen in den Festsaal. Die Kirchenstühle sind inzwischen durch lichtes Gehölz ersetzt worden... sonst hat sich in dem Saal wenig geändert, in dem wir uns, am unglücklich gewählten Novembertag zur Feier einer Republik versammelten, der wir vielleicht nur mit halben Herzen angehörten, die wir aber dann mit ganzem Herzen leidend untergehen erlebten.

Der Saal füllt sich, der kleine Preis an Langeweile wird fällig! Ausgerechnet die Bakchantinnen! Ein schwieriges, dunkles Stück... ein aufgeklärter, konservativer König (vielleicht die erste Figur, die einen jungen Mann wegen seiner Haartracht tadelt), der sich gegen die Einführung eines außergewöhnlichen Kultes sträubt und schließlich einem Ausbruch religiös getönter Raserei zum Opfer fällt... dargestellt von einer Jugend, die, wie man hört, mit dem Humanistischen nichts anzufangen weiß, den griechischen Text kaum kennen dürfte, das Ganze wohl für eine lästige Pflichtübung hält. Also sich zurücklehnen, die Augen halb schließen und mit sich selbst „Erinnerst du dich?" spielen! Erinnerst du dich, wie in der Lateinstunde, wir hatten damals das Zimmer gleich nebenan... doch nun hebt das Stück an, die Stimmen sind klar und deutlich... man muß einen Blick auf die Bühne werfen, die Gestik ist eindrucksvoll! Ja, die Lateinstunde, wir waren also schon alle im Klassenzimmer versammelt... aber plötzlich wird mir klar, daß dies keine Liebhaberaufführung ist, sondern im Ansatz großes, bewegendes Theater. Dieser König Pentheus könnte überall bestehen, Agaue, seine Mutter, weiß um das Geheimnis des Nicht-Überspielens, der Bote berichtet seltsam eindringlich vom gefährlichen Treiben der Entfesselten. Aber hat sich die Schule beim Chor asiatischer Bakchantinnen nicht ein wenig geholfen? Verfügt sie tatsächlich über dieses Reservoir schöner junger Frauen, die dem Faltenwurf griechischer Kleidung gerecht werden? Aber nun wechseln die Bakchantinnen vom Deutschen ins Griechische, hie und da funkeln bekannte Worte im Geröll der Sprache... und in beiden Idiomen ist bebende Spannung zu verspüren. Die Schule hat nicht geschwindelt, es sind tatsächlich Gymnasiastinnen... ich habe nie besser griechisch deklamieren gehört. Wer hat uns erzählt, daß sie keinen Sinn für die humanistischen Fächer haben, daß sie amusisch seien, ohne Interesse? Hätten wir einen so vollendeten Theaterabend zusammengebracht? Sicher nicht. Ist also alles zu überprüfen, zu überdenken.

PS. Ich hätte auch lieber „Bacchantinnen" geschrieben, mit zwei c — aber das Akademische beharrt auf dem „k", und ich will mich doch nicht jetzt von neuem überwerfen.

Janko Musulin